

75 JAHRE BEFREIUNG:

*KATHOLISCHE
COULEURSTUDENTEN
IM WIDERSTAND*



VORWORT

WOLF STEINHÄUSL v. DIONYSOS

FOE, Rt-D

Kartellsenior des MKV



Derzeit leben wir in einer politisch äußerst polarisierenden Welt. Nicht nur in Österreich, sondern in ganz Europa spitzt sich die Situation immer stärker zu. Sowohl Links- als auch Rechtsextremismus fordern immer mehr Opfer und verunsichern die Bevölkerung.

Umso wichtiger ist es, mit festen und unverrückbaren Prinzipien den Weg der Mitte zu bestreiten. Gerade für uns katholische Couleurstudenten gilt es, konsequent zu unseren Werten zu stehen und jegliche Art von Extremismus abzulehnen. Religio, Patria, Scientia und Amicitia, das sind die Grundsätze, die wir stolz mit Band und Deckel nach außen tragen.

Gerade in prekären Situationen und unsicheren Zeiten gilt es, unsere Prinzipien zu bewahren und zu verteidigen. Das ist es, was uns katholische Couleurstudenten ausmacht: Hinsehen, Aufstehen und Courage zeigen, gerade wenn viele andere aus Angst, Unsicherheit oder einfach aus Bequemlichkeit wegschauen.

Als Kartellsenior des MKV bin ich stolz darauf, was unzählige unserer Kartellbrüder im Widerstand aktiv gegen das NS-Regime geleistet haben. Sie haben Farbe bekannt, unabhängig von den Konsequenzen, die sie zu erwarten hatten. Größere Vorbilder kann es für uns alle gar nicht geben.

Viele unserer Kartellbrüder mussten ihren Einsatz für die Gesellschaft mit ihrem Leben bezahlen. Genau sie gilt es, niemals zu vergessen. „Niema wieder“ muss unser Credo sein!

VORWORT



MICHAEL BAYRHAMMER v. BECCARIA

Walth

Vorortspräsident des ÖCV

Mitglieder katholischer Studentenverbindungen stellen an eigene Handlungen höchste Ansprüche. Basierend auf diesen Ansprüchen gestalten sie die Gesellschaft entscheidend mit. Es ist wichtig, unbequem zu sein, kritisch zu sein, alle als Tatsachen dargestellten Informationen zu hinterfragen, keine Meinung aus Prinzip auszuschließen, bloß weil sie dem eigenen ideologischen Weltbild nicht entspricht. Der Blick über den Tellerrand ermöglicht den Mitgliedern katholischer Studentenverbindungen, ein eigenes, stabiles Wertefundament zu entwickeln und alle Handlungen danach auszurichten.

Eben diesem ethischen Grundgerüst verpflichtet haben sich viele mutig gegen das nationalsozialistische Regime gestellt. Wir haben neun hervorragende Beispiele aus den Hunderten unserer Mitgliedern ausgewählt, die verfolgt wurden oder im Widerstand tätig waren, um zu veranschaulichen, mit welchem Einsatz und Risiko sich unsere Verbindungsmitglieder für Ihre Ideale und gegen dieses unmenschliche Regime eingebracht haben. Diese neun exemplarischen Beispiele stehen für die Vielfältigkeit des Widerstandes und sind uns Vorbild und Mahnung.

VORWORT

GERHARD HARTMANN v. HENOCH

Baj

Historiker des ÖCV



In der Pflege der historischen Erinnerung des österreichischen CV und MKV nehmen dessen Opfer durch den Nationalsozialismus einen hervorgehobenen Platz ein. Als solche sind nicht nur jene zu verstehen, die durch den NS-Terror unmittelbar und mittelbar umgekommen sind, sondern auch die zahlreichen KZ-Insassen und sonstwie Inhaftierten, aber auch jene, die im Zuge des Anschlusses ihre berufliche Stellung verloren haben. Und das war keine geringe Zahl. Sie wurden relegiert oder verhaftet, weil sie eben katholische Couleurstudenten waren oder wichtige Positionen im „Ständestaat“ innehatten.

Eine Reihe von katholischen Couleurstudenten übte sich im sog. „Einzelwiderstand“. Äußerungen („Heimtückegesetz“) oder Handlungen (Abhören ausländischer „Feindsender“) führten zur Verfolgung. Für den nationalsozialistischen Totalitätsanspruch war bereits die Verweigerung der „Gleichschaltung“ und das Bewahren der eigenen Identität ein Widerstand, der dem Willen des NS-Systems zur ausschließlichen Gestaltung und zur daraus folgenden Uniformität entgegenstand.

Eine Reihe von katholischen Couleurstudenten war im organisierten Widerstand tätig, um durch Aktionen auf die Beseitigung des Nationalsozialismus hinzuarbeiten. Sie gehörten zur Gruppe der nicht gerade wenigen Christen, die ihren Entschluss, im Kampf gegen Hitler das Äußerste zu wagen, aus ihrer Überzeugung als Christen gewannen.

Und dann gab es auch katholische Couleurstudenten, die aus rassischen Gründen, aufgrund ihrer Gesundheitszustands („Euthanasie“) oder ihrer sexuellen Orientierung ihr Leben im Nationalsozialismus verloren.

All dieser K-/Cartellbrüder zu gedenken und sie in Erinnerung zu behalten, bleibt für uns immer ein Auftrag.

FAKTEN

Sowohl die Erfassung als auch die Definition der Opfer gestaltet sich oftmals als sehr schwierig. Die nachfolgenden Zahlen repräsentieren daher nur die erfassten und belegten Fälle, wobei eine weitaus höhere Dunkelziffer zu vermuten ist.

MINDESTENS 675

Das ist die Zahl der NS-Verfolgten aus dem katholischen Couleurstudententum.

MINDESTENS 289

Das ist die Zahl der im Zuge des Anschlusses im März 1938 verhafteten katholischen Couleurstudenten.

MINDESTENS 153

Das ist die Zahl der NS-verfolgten Priester, die Mitglieder des MKV bzw. ÖCV waren.

MINDESTENS 138

Das ist die Zahl der katholischen Couleurstudenten, die in ein KZ deportiert wurden.

MINDESTENS 100

Das ist die Zahl jener katholischen Couleurstudenten, die zwischen März 1938 und Mai 1945 katholischen Verbindungen beitraten, obwohl sie bereits verboten waren und nur im Untergrund bestehen konnten. Trotz ständiger Gefahr, von der Gestapo entdeckt zu werden, gelang es ihnen, ein geheimes Vereinsleben weiter zu organisieren und das katholische Couleurstudententum zu leben.

MINDESTENS 89

Das ist die Zahl der katholischen Couleurstudenten, die aufgrund von Vergehen gegen die NS-Gesetzgebung inhaftiert und verurteilt wurden (z. B. Heimtückegesetz, Wehrkraftzersetzung, Hören ausländischer Sender).

MINDESTENS 40

Das ist die Zahl der katholischen Couleurstudenten, die aufgrund der Teilnahme an kollektiven Widerstandsaktionen inhaftiert wurden.

MINDESTENS 36

Das ist die Zahl der im NS-Regime ermordeten Mitglieder von katholischen Verbindungen.

BERNEGGER

LUDWIG BERNEGGER

RGR, Kb

Ludwig Bernegger besuchte das Gymnasium in Ried im Innkreis und trat im WS 1919/20 der Gymnasialverbindung Rugia (heute K.Ö.St.V. Rugia Ried im Innkreis im MKV) bei. Ab 1923 studierte er in Wien Rechtswissenschaften. Wie viele Oberösterreicher wurde er Mitglied der ÖCV-Verbindung Kürnberg. Nach seiner Promotion trat er 1930 in die Dienste der Bundespolizeidirektion Linz ein. Er wurde dort Oberpolizeikommissär und staatspolizeilicher Referent für NSDAP-Angelegenheiten. Damit galt er für alle NSDAP-Mitglieder als berüchtigter „Naziverfolger“.



Unmittelbar nach dem „Anschluss“ 1938 wurde er von den Nazis außer Dienst gesetzt. SA und SS erwarteten ihn am 13. März bereits in seiner Wohnung, schlugen ihn zusammen und inhaftierten ihn. Schwer verletzt wurde er in den Arrestantenwagen gezerrt und in die Bundespolizeidirektion Linz in der Mozartstraße gebracht. Wann und wie Bernegger letztlich zu Tode gekommen ist, lässt sich nicht mehr genau ermitteln. Sicher ist, dass er am Tag nach seiner Verhaftung noch am Leben war. Wie ein Zellennachbar berichtete, ist mehrmals Wachpersonal in Berneggers Zelle gekommen und hat ihn geschlagen. Am Tag nach der Verhaftung soll in seiner Zelle auch ein Schuss gefallen sein. Unklar ist, ob Bernegger zu diesem Zeitpunkt überhaupt noch lebte.

Berneggers Frau wurde lange hingehalten, man ließ sie noch frische Wäsche ins Gefängnis bringen. Erst 14 Tage danach überreichte man ihr die Urne mit seiner Asche, ohne dass irgendwelche Erklärungen dazu abgegeben wurden.

Aus den Zeugenaussagen beim Prozess des Sondergerichts in Linz 1946/47, bei den die Täter zur Rechenschaft gezogen wurden, geht hervor, dass am 16. März 1938 um etwa 21.00 Uhr die Leiche zum Krematorium gebracht worden war. „Die Verbrennung war am 17. März um etwa 1 Uhr Früh beendet.“ – so die Zeugenaussage. Die Urne mit den sterblichen Überresten Berneggers wurde am 14. August 1948 im Rieder Familiengrab beigesetzt. Bernegger ist nach dem Anschluss das erste Todesopfer aus den Reihen des MKV und ÖCV.



LEOPOLD FIGL NBP, Nc

Der Tullnerfelder Bauernsohn Leopold Figl besuchte ab 1916 das Gymnasium in St. Pölten, wo er 1919 u. a. gemeinsam mit Julius Raab (NBP, Nc) die Katholische Pennalie Nibelungia (heute im MKV) gründete. Im Juni 1923 wurde Figl bei der ÖCV-Verbindung Norica aktiv, haben doch Aktive der Norica bei der Gründung der Nibelungia mitgeholfen. Da Figl zu den Spitzenfunktionären des „Ständestaates“ gehörte, wurde er bereits am 12. März 1938 in seiner Wiener Wohnung verhaftet und mit dem ersten sogenannten „Prominententransport“ in das KZ Dachau überstellt. Dort musste Figl in sechsmonatiger Dunkelhaft besondere Qualen erleiden. Am 27. September 1939 wurde er ins KZ Flossenbürg verlegt, von wo er im Mai 1940 nach Dachau zurückkehrte und an Typhus erkrankte. Am 7. Mai 1943 wurde er entlassen.

Nach seiner Heimkehr pflegte Figl intensive konspirative Kontakte in Wien und Niederösterreich. Am frühen Morgen des 4. Mai 1944 traf sich Figl etwa mit dem früheren und späteren niederösterreichischen Landeshauptmann Josef Reither (COT, F-B), um in dessen Weinkeller die Wiederbegründung des Bauernbundes und die Errichtung der Österreichischen Volkspartei zu besprechen. Ebenso gab es jeden Samstag Treffen mit Julius Raab, Felix Hurdes (HEW, NbW), Hans Pernter (Nc) und Fritz Eckert (VDW, Am) in Figls Wiener Wohnung.

In Folge des Hitlerattentats vom 20. Juli 1944 wurde auch Josef Reither verhaftet. Dabei wurde auch das Treffen vom 4. Mai bekannt, was die neuerliche Verhaftung Figls am 8. Oktober 1944 nach sich zog. Er kam zuerst ins KZ Mauthausen, wurde aber am 21. Januar 1945 ins Landesgericht Wien überstellt, wo der Volksgerichtshof ihn wegen Hochverrats zum Tode verurteilte. Als sich die Deutsche Wehrmacht aus Wien zurückzog, konnte Figl am Nachmittag des 6. April das Landesgericht verlassen, bevor er auf den Todesmarsch nach Stein geschickt werden konnte.

Nach dem Krieg war Figl einer der Mitbegründer der ÖVP und deren Bundesobmann. Er wurde 1945 zum Bundeskanzler ernannt und war anschließend ab 1953 bis 1959 Außenminister. In dieser Funktion unterzeichnete er 1955 den Staatsvertrag, der Österreich seine Souveränität zurückgab.

GORBACH

ALFONS GORBACH

WMM, CI

Alfons Gorbach wurde 1917 im Alter von 19 Jahren während der 12. Isonzoschlacht als Zugführer eines Stoßtrup-punternehmens schwer verwundet, sodass sein rechtes Bein amputiert werden musste. Daraufhin war er frontuntauglich und wurde als Leutnant der Reserve entlassen. Danach studierte Gorbach Jura an der Grazer Universität (Dr. iur. 1922) und trat der Carolina bei. Besonders engagierte er sich 1920 bei der Gründung der Tochterverbindung Babenberg Graz.



1928 kandidierte er für die Christlichsozialen auf einem umkämpften Mandat für den Grazer Gemeinderat und wurde gewählt. 1933 wurde Gorbach zum Landesleiter der Vaterländischen Front (VF) der Steiermark ernannt. Als Landesleiter der VF gehörte Gorbach gemeinsam mit Landeshauptmann Karl M. Stepan (Nc) zu den führenden Politikern der Steiermark. Beiden gemeinsam war eine strikte Abgrenzungspolitik zum Nationalsozialismus - so organisierte er etwa noch für den 27. Februar 1938 eine Gegendemonstration zu einer Kundgebung der Nazis. Einen Bombenanschlag ein Jahr vor dem Anschluss überlebte Gorbach.

Ende März 1938 wurde Gorbach auf der Straße erkannt und sofort festgenommen. Kurz darauf wurde er mit dem ersten sogenannten „Prominententransport“ in das Konzentrationslager Dachau gebracht. Bekannt und in vielen historischen Darstellungen zu finden ist jenes Bild, das Gorbach gemeinsam mit Karl M. Stepan in Häftlingskleidung zeigt. Aus Dachau wurde Gorbach am 12. November 1942 entlassen. In Folge des Hitler-Attentats vom 20. Juli 1944 wurde er im August 1944 neuerlich verhaftet und ins KZ Flossenbürg gebracht. Von dort wurde er ins KZ Dachau überstellt, wo er die Befreiung durch US-Truppen erlebte.

Nach seiner Heimkehr in die Steiermark folgten mehrere politische Funktionen: Gorbach wurde 1945 in den Nationalrat gewählt und gehörte diesem 25 Jahre an. 1961 wurde er zum Bundeskanzler ernannt und hatte dieses Amt bis zu seinem Rücktritt 1964 inne.

WALTER KRAJNC

Vi



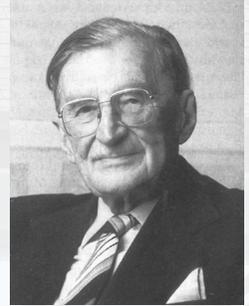
Nach dem Anschluss schloss sich Krajnc der Widerstandsgruppe „Kampfgruppe Tirol“ an. Bereits die Absolvierung der Gerichtspraxis wurde ihm verweigert, weil er „für den NS-Staat untragbar“ sei. Im Dezember 1940 wurde Krajnc als Funker nach Kolin bei Prag zur Deutschen Wehrmacht einberufen und in der Folge im besetzten Frankreich eingesetzt. Er blieb bewusst einfacher Soldat, weil er jede Verantwortung für den Krieg ablehnte. Ende 1942 kam er in Kontakt mit der französischen Widerstandsbewegung und erfuhr von Geislerschießungen, aus deren Ablehnung er keinen Hehl machte. Daraufhin wurde er selbst zu einem Erschießungskommando eingeteilt. Er verweigerte die Erschießungen und wurde am 12. Juli 1944 verhaftet.

In dem folgenden Kriegsverfahren wurde er auch der Zusammenarbeit mit der französischen Résistance angeklagt. Er lehnte die Preisgabe seiner Kontaktleute ab und wurde am 28. Juli zum Tode durch Erschießen verurteilt. Das Urteil wurde unmittelbar danach in der Nähe von Avignon vollzogen. Er fiel mit dem Ruf: „Es lebe Österreich, es lebe die Freiheit!“. Da er in „Unehre“ verstorben war, durfte für ihn keine Trauerfeier abgehalten werden.

Anlässlich einer Gedenkfeier am Grab von Krajnc im Jahr 1958 schrieb eine französische Zeitung: „Er hätte sein Leben retten können, wenn er die Namen und Adressen mehrere Kameraden in der Widerstandsbewegung angegeben hätte. Er opferte aber lieber sein Leben, als die edle Sache zu verraten.“ Am 26. Oktober 1978 erhielt Krajnc posthum das Ehrenzeichen für Verdienste um die Befreiung Österreichs.

ARTHUR LANC DMW, NdW

Arthur Lanc wurde 1907 in Wien als Sohn eines Schneiders geboren, besuchte das Gymnasium in der Zirkusgasse in Wien-Leopoldstadt, wo er 1923 bei der katholischen Pénalíe Donaumark (heute K.Ö.St.V. Donaumark im MKV) aktiv wurde. Danach begann er das Studium an der Medizinischen Fakultät der Universität Wien, wo er dem Nordgau (ÖCV) beitrug. 1934 schloss er sein Studium mit der Promotion zum Dr. med. ab.



Nach dem Studium war Lanc zunächst Sekundararzt in einem Krankenhaus und wurde dann als Allgemeinmediziner Amtsarzt in Gmünd, wo er sich während des NS-Regimes zahlreiche Verdienste um die Rettung der damals verfolgten Juden erwarb. Verschiedene Quellen berichten unter anderem, dass im Frühsommer 1944 ein Transport mit 1.700 ungarischen Juden in Gmünd eintraf. Sie kamen aus Budapest zu Fuß in mangelhafter Bekleidung und waren ausgehungert. In einem Getreidespeicher wurden sie zusammengepfertcht untergebracht. Lanc und dessen Frau Maria sammelten Kleider, Lebensmittel, Medikamente sowie Säuglings- und Kinderwäsche für die Lagerinsassen. Lanc war auch medizinisch im Lager tätig. Als der Befehl eintraf, dass die Lagerinsassen beim Herannahen der Fronten ins KZ zur Vernichtung überstellt werden sollten, konnte Lanc mehreren jüdischen Familien zur Flucht verhelfen.

Aufgrund der unermüdlichen Leistungen von Arthur Lanc für die jüdischen Gefangenen während der NS-Zeit, die er unter größter Gefahr für sein eigenes Leben auf sich genommen hatte, verlieh ihm der Staat Israel den Ehrentitel „Gerechter unter den Völkern“.

Dank des unermüdlichen Engagements von Paul Hefelle v. Hermes (DMW, F-B) wurde am 12. April 2018 das Ehepaar Lanc mit der Benennung des „Lancplatzes“ in Wien-Leopoldstadt geehrt.

GOTTFRIED LERCH AW



Gottfried Lerch, der bis zum Anschluss Mitglied des ÖCV-Beirates (heutige Verbandsführung) war, gründete am 15. März 1938 eine Widerstandsgruppe, die sich „Geheimgruppe Dr. Lerch“ nannte. Zu ihren Zielen gehörte es, NS-Verfolgte in Betrieben unterzubringen, Verfolgten zu helfen, ausländische Sender abzuhören und deren Nachrichten zu verbreiten. Auch zahlreiche ÖCVer gehörten der Gruppe an. Später war die Gruppe auch unter dem Namen „Austro-Europäische Résistance“ bekannt. Lerch nahm auch Verbindung zu den Geschwistern Scholl in München auf.

Seine Aktivitäten blieben der Gestapo allerdings nicht verborgen. Bei der Ankunft seines Zuges aus Deutschland wartete die Gestapo im Wiener Westbahnhof auf Lerch. Er hatte allerdings Glück und wurde am Bahnsteig gewarnt. Lerch konnte, ohne die Ankunftshalle zu betreten, mit dem nächsten abfahrenden Zug entkommen. Am 4. November 1938 wurde er schließlich verhaftet und erst sechs Monate später aus Mangel an Beweisen aus der Polizeihaft entlassen. Eine Überweisung ins KZ Dachau konnte verhindert werden.

Im April 1940 musste Lerch zur Deutschen Luftwaffe. Ab 1942 wurde er aufgrund seiner Sprachkenntnisse zum Stab „Oberbefehlshaber Süd“ nach Rom versetzt, wo er als Dolmetscher eingesetzt war. Bereits kurz nach seiner Ankunft in Rom bekam er ein Schriftstück in die Hand, aus dem der Plan eines Anschlags auf Papst Pius XII. (Tfs EM) hervorging. Lerch informierte daraufhin P. Pankrätius Pfeiffer, den Generaloberen der Salvatorianer, so dass Vorkehrungen getroffen werden konnten. P. Pfeiffer bedankte sich wenige Tage später im Auftrag von Pius XII. bei Lerch.

1942 erkrankte Lerch an Gastritis, kam in ein Lazarett nach Wien und wurde durch falsche Atteste als nicht mehr Kriegsverwendungsfähig geschrieben. In seinen letzten Lebensjahren lebte er in Stockerau.

MAIER

HEINRICH MAIER

NbW

Heinrich Maier wurde 1932 zum Priester geweiht. Er geriet nach dem Anschluss zunehmend in eine Konfrontation mit dem Nationalsozialismus. Gegenüber seinen Jahrgangskollegen äußerte er sich mehrmals unmissverständlich: Das auf Brutalität und Militärmacht aufgebaute nationalsozialistische System könne nur gewaltsam und militärisch überwunden werden. Gemeinsam mit Gleichgesinnten gründete er ab dem Frühjahr 1940 ein Widerstandsnetzwerk, das „Gruppe Maier-Messner-Caldonazzi“ genannt wird. Messner und Maier versuchten, den Alliierten Lagepläne von Rüstungsbetrieben zuzuspielen. Messner lieferte aus Auschwitz auch erste Information über den dortigen Massenmord an den Juden.



Im Frühjahr 1944 wurde die Gruppe zerschlagen. Bei der Hauptverhandlung vor dem Volksgerichtshof in Wien wurde Maier und Messner zur Last gelegt, dass sie „Verbindungen zum feindlichen Ausland aufgenommen und dieses auf deutsche Rüstungswerke zum Zwecke des Luftbombardements hingewiesen“ haben und damit den Hochverrat vorbereitet hätten. Maier, Messner und Walter Caldonazzi (CIK, Am) wurden zum Tode verurteilt. Maier wurde trotz des Todesurteils am 22. November 1944 in das KZ Mauthausen überstellt, weil man hoffte, dort unter Einsatz von Foltermethoden noch weitere Informationen über die Widerstandsbewegung herauszubekommen. Am 22. März 1945, dem letzten Hinrichtungstag vor der Befreiung durch die Sowjets, wurde er mit dem Fallbeil hingerichtet.

Laut Berichten hat Maier bei seinem Gang zur Hinrichtungsstätte laut und vernehmlich, so dass es viele in den Zellen hören konnten, gerufen: „Es lebe Christus der König! Es lebe die Freiheit! Es lebe Österreich!“

MOOSLECHNER



LUDWIG MOOSLECHNER

Aln

Ludwig Mooslechner arbeitete als Arzt im LKH Graz, bis er 1938 aus politischen Gründen entlassen wurde. Im September 1944 wurde bei Mooslechner, dessen antinazistische und christlichsoziale Gesinnung allgemein bekannt war, ein Flugblatt gefunden, woraufhin er wegen „Wehrkraftzersetzung und Feindbegünstigung“ verhaftet, aber aus Krankheitsgründen bald wieder freigelassen wurde. Mooslechner unterstützte bereits vor seiner ersten Verhaftung Deserteure und Partisanen im steirisch-slowenischen Grenzgebiet sowie andere Untergetauchte mit Medikamenten, Informationen und Lebensmitteln. Diese Aktionen setzte er nach seiner Enthftung weiter fort.

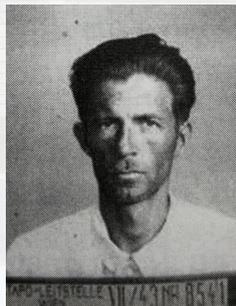
Im Laufe des Frühjahrs 1945 verstärkte sich auf der Koralpe die Partisanentätigkeit, die mehrere hundert Mann der Deutschen Wehrmacht gebunden hatte. Am 16. März 1945 wurden Mooslechner und zehn andere beschuldigt, mit den Partisanen zu sympathisieren. Beim Abtransport der Verhafteten soll es am Marktplatz von Schwanberg bei Deutschlandsberg zu einer lautstarken Verhöhnung der Häftlinge gekommen sein. Rufe wie „Heute haben wir in Schwanberg einen Sieg erlebt!“ und tumultartige Freudenkundgebungen hätten den Ort in eine Jahrmakstimmung versetzt.

Die Verhafteten wurden in das Gefängnis des Amtsgerichts Deutschlandsberg gebracht und teilweise beim Verhör schwer misshandelt. Am 10. April wurde Mooslechner zusammen mit 18 anderen Gefangenen auf Befehl des berüchtigten Kreisleiters Hugo Suette auf die Hebalm gebracht. Unterwegs gelang es einem Franzosen zu entkommen. Die restlichen 18, darunter Mooslechner, wurden auf der Hebalm, nachdem sie zuerst ihr eigenes Grab schaufeln mussten, durch Genick- und Bauchschüsse ermordet. Die Frau Mooslechners musste mit ihren Kindern fliehen, da Suette auf einer Versammlung drohte, die ganze Familie auszurotten.

ERNST ORTNER

CIK

Ernst Ortner besuchte das Gymnasium in Lienz, St. Paul im Lavanttal sowie in Kufstein, wo er Mitglied der Cimbria (heute K.Ö.St.V. Cimbria Kufstein im MKV) wurde. Da er keine entsprechende Arbeit fand, verbrachte er zunächst einige Monate bei Verwandten in Niedertal im Pustertal (Südtirol). Er war bis 1934 Mitglied der Heimatwehr. Dann rückte er nach der Musterung im September 1934 als Freiwilliger zum Österreichischen Bundesheer in Lienz ein und wurde 1938 nach dem Anschluss in die Deutsche Wehrmacht übernommen, wo er als Oberfeldwebel beim Luftnachrichtenregiment Nr. 14 in Kremsier seinen Dienst leistete. Im Fliegerhorst Klagenfurt, wo er bis Mai 1942 stationiert war, lernte er Ende des Jahres 1941 Eduard Pumpernig kennen. Mit weiteren Kartellbrüdern fand er Anschluss an die Widerstandsgruppe „Antifaschistische Freiheitsbewegung Österreichs“ [AFÖ], die über mehrere Bundesländer verzweigt war. Nach dem Verrat durch einen Spitzel wurde er am 21. Juli 1943 „wegen Betätigung für eine legitimistische Geheimorganisation“ festgenommen und im Wehrmachtsuntersuchungsgefängnis in Wien-Favoriten, Hardtmuthgasse, inhaftiert. Hier traf er auf seinen ebenfalls verhafteten und später hingerichteten Bundesbruder Walter Caldonazzi (CIK, Am). In der Verhandlung, die vom 9. bis 11. August 1944 vor dem 5. Senat des Volksgerichtshofes in Wien stattfand, wurde er zusammen mit zwölf verhafteten Kameraden „wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Feindbegünstigung“ angeklagt und letztendlich zum Tode verurteilt.



In der Urteilsbegründung hieß es unter anderem: „Die Angeklagten [Eduard] Pumpernig, Dr. Granig, Primosch, [Ernst] Ortner, [Karl] Kruppl, Dr. Steinwender und Dr. [Wilhelm] Pieller haben in den Jahren 1941-1943 vor allem in Kärnten eine Organisation mit habsburgisch-separatistischen Zielen ins Leben gerufen oder sich an diesen staatsfeindlichen Umtrieben als Mittäter beteiligt. Dabei haben Ernst Ortner und Dr. Wilhelm Pieller auch staatsfeindliche Aufrufe hergestellt oder verbreitet oder sich sonst für diese Arbeiten zur Verfügung gestellt.“

Das Urteil über Ernst Ortner wurde im Wiener Landesgericht am 22. März 1945 vollstreckt.

IMPRESSUM

MEDIENINHABER, HERAUSGEBER

GEM. §24 MEDIENG

Mittelschüler-Kartell-Verband

der katholischen farbentragenden Studentenkorporationen Österreichs (MKV)

Laudongasse 16 / Stg. 3 / 1. Stock

A-1080 Wien (Verlagsort)

Tel.: +43 (1) 523 74 34

E-Mail: kanzlei@mkv.at

www.mkv.at

Cartellverband

der katholischen österreichischen Studentenverbindungen (ÖCV)

Lerchenfelder Straße 14

A-1080 Wien

Tel.: +43 (1) 405 16 22

E-Mail: office@oecv.at

www.oecv.at

Chefredaktion

Philipp Jauernik (FRW)

Wilhelm Ortmayr (Lo)

Satz/Layout

Franz Schekolin (ASO)

Mitarbeit

Tobias Klaghofer (VBW)

Produktion

Kny & Partner

Parkstraße 2/16, 2340 Mödling

Text- & Bildquellen

Biolex des ÖCV

(Autor Gerhard Hartmann)

<https://www.oecv.at/Biolex> (April 2020)

Peter Krause & Herbert Fritz:

Farben tragen, Farbe bekennen

1938 - 1945 (2. Auflage)

Österreichischer Verein für

Studentengeschichte, 2013

Diese neun Biographien katholischer Couleurstudenten stehen exemplarisch für unzählige, die sich mutig gegen das nationalsozialistische Regime gestellt haben.

Die Widerstandskämpfer wurden für diese Broschüre alphabetisch gereiht.



**Mittelschüler-Kartell-Verband
der katholischen farbentragenden Studentenkorporationen Österreichs (MKV)**

Laudongasse 16 / Stg. 3 / 1. Stock
A-1080 Wien

**Cartellverband
der katholischen österreichischen Studentenverbindungen (ÖCV)**

Lerchenfelder Straße 14
A-1080 Wien